

Udo Schuster, Landshut

Familienstellen nach Hellinger

Begründer:

Bert Hellinger wurde 1925 geboren und war als katholischer Ordenspriester u.a. mehrere Jahre in Südafrika tätig. Er verließ Anfang der 70er Jahre den Orden und "wandte sich der Psychotherapie zu. Über die Gruppendynamik, die Primärtherapie, die Transaktionsanalyse und verschiedene hypnotherapeutische Verfahren kam er zu der ihm eigenen System- und Familientherapie"¹ Einer an psychotherapeutisch orientierten Verfahren interessierten breiteren Öffentlichkeit wurde er Anfang der 90er Jahre durch das Buch von Gunthard Weber "Zweierlei Glück" bekannt, in der er die so genannte "systemische Psychotherapie Bert Hellingers" beschreibt.

Zwischenzeitlich gibt es eine bunte unkontrollierte Szene von Familienaufstellern, die sich alle auf Hellinger berufen. Etwa 2000 selbsternannte Hellinger-Therapeuten bieten ihre Dienste allein in Deutschland an, viele davon bar jeglicher psychotherapeutischen Ausbildung. Dabei reicht die Palette der Qualifikation von Grafikdesignern und Astrologen hin zu „praktischen Philosophen“ und Esoterikern aller Art, aber auch approbierte Ärzte und Psychologen finden sich unter den Hellinger-Jüngern.

Methoden und Inhalte:

Der Teilnehmer (im Terminus technicus Hellingers "Klient" genannt) stellt seine "Gegenwarts-" oder "Herkunftsfamilie" auf. Hierzu bedient er sich der Hilfe anderer familienfremder Gruppenteilnehmer, die stellvertretend die Position von Familienmitgliedern einnehmen.

Hellinger behauptet nun über einen "phänomenologischen Erkenntnisweg" dem Klienten helfen zu können. Maßgebend ist dabei die Erkenntnis, dass er in ein "größeres Kraftfeld" und eine "Familienseele" eingebunden ist.²

Es gilt die "Ordnung der Liebe" wiederherzustellen. Nach Hellingers therapeutischen Verständnis

- gibt es im Leben eine vorgegebene Ordnung. Teil dieser Ordnung ist es beispielsweise, dass der Erstgeborene seinen Platz vor dem Zweitgeborenen hat. Jede Störung dieser Ordnung macht krank.

- "Kinder wollen ihre Eltern lieben". Jede Unterbrechen dieses Flusses der Liebe kann in Schmerz, Verzweiflung, Krankheit oder krankmachende Konstellationen umschlagen.³

Derartige Krankheiten und krankmachende Konstellationen sollen nun über das Familienstellen erkennbar sein und für den Klienten eine Lösung gefunden werden können. Dies ist an sich nichts Neues. Hellingers Methode weicht jedoch von den etablierten Methoden ab, indem bestimmten Mustern Pathogenität zugeschrieben wird. Er selbst greift ein und stellt dann die jeweilige Familie so um, dass eine von ihm als Problemlösung erachtete Konstellation entsteht. Hinzu kommen Vorschläge für die Änderung bestimmter Lebensaspekte oder der lapidare Hinweis, dass er keine Chance habe.⁴

Eine Anamnese findet nicht statt. Diese erschwere nur die "phänomenologische Wahrnehmung"⁵

Neben Familienstellen für Privatpersonen, hat die Hellinger-Szene nunmehr auch den lukrativen Markt der Personalentwicklung entdeckt. Mittels Organisationsaufstellungen werden Hilfestellungen z.B. bei Stellenbesetzungsfragen, Einführung eines neuen Produktes, der Erschließung neuer Märkte, hoher Mitarbeiterfluktuation oder zum Vorgehen bei Firmengründungen, Fusionen und Nachfolgeregelungen angeboten.

Für seine Anhänger gilt Hellinger als der Begründer der Familienaufstellung. Tatsächlich handelt es sich um ein Plagiat der unter dem Namen „Familienskulptur“ bekannten Methode der amerikanischen Familientherapeutin Virginia Satir. Während bei Satir jedoch Lösungsmöglichkeiten von Therapeut und Klient in enger Zusammenarbeit entwickelt werden basieren Hellingers Empfehlungen an die Hilfesuchenden nicht auf Dialog und einer klaren Diagnostik der Situation des jeweiligen Klienten, sondern auf einer durch nichts fundierten Spontanintuition, die er als „wissendes Feld“ deklariert.

Beurteilung

Fehlende Intimität und Individualität

Familienaufstellungen (sog. Settings) finden vor einem Kreis von bis zu 500 Teilnehmern statt. Jemanden, der sich mit ernsthaften psychischen Problemen auseinandersetzen muss, sich in Schwierigkeiten befindet oder sogar ernsthaft erkrankt ist, kann mit einem solchen Massenauftrieb kaum wirksam geholfen werden. Es besteht eher die Gefahr eines "Showeffekts" und dass sich Teilnehmer gruppendynamischen Zwängen ausgesetzt sehen könnten.

"Fast-Food-Lösung" statt grundlegender Psychotherapie

Berichten zufolge dauern viele Aufstellungen oftmals nur wenige Minuten.⁶ Ein verantwortungsvoller Therapeut muss sich fragen lassen, wie er ernsthaft in so kurzer Zeit die tatsächlichen Probleme erkennen und wirksam helfen will. Eher erinnert dieses Vorgehen an eine Art "Talk-Show-Mentalität", in der Probleme nur angerissen werden, aber eine wirkliche therapeutische Bearbeitung oder Betreuung nicht stattfindet. Der Klient bleibt alleingelassen. Mit wie wenig Sensibilität vorgegangen wird und welche weiteren Ereignisse dem folgen können, macht der Selbstmord einer Frau aus Norddeutschland nach einem Setting in Leipzig deutlich.

Hellinger hatte die Frau vor versammeltem Publikum als "das kalte Herz" bezeichnet und gemeint, die Frau könne niemand mehr aufhalten, dies könne auch Sterben bedeuten.⁷ Etwa eine Viertelstunde nach Ende der Aufstellung verließ die Frau den Saal und hatte sich 24 Stunden später das Leben genommen. Dieses Verhalten zeigt einen erschreckenden Mangel an Sensibilität, therapeutischer Unfähigkeit, persönlicher Allmachtsphantasien und Missachtung der Menschenwürde.

Keine Anamnese

Wer auf der einen Seite einen derartigen Anspruch auf eine Betrachtungsdimension sogar über den einzelnen Klienten hinaus erhebt, wie Hellinger dies tut, handelt auf der anderen Seite fahrlässig, wenn er sich nicht vorher intensiv mit der Vorgeschichte des einzelnen Klienten beschäftigt hat. Gerade der vorher geschilderte Fall zeigt, dass ein Therapieansatz ohne vorherige gründliche Kenntnis der psychischen Probleme eines Betroffenen schlimme Folgen haben kann.

Absolutheitsanspruch

Hellinger will kein Guru sein. Gleichzeitig konfrontiert er jedoch die Klienten mit "apodiktisch vorgetragene Interpretationen und Anweisungen".⁸ Hellinger lässt nicht mit sich diskutieren. Bei Widerständen wird eine Aufstellung auch schon einmal abgebrochen. Wahrheit ist für Hellinger etwas Augenblickliches, schon kurze Zeit später kann etwas anderes auftauchen, völlig entgegengesetzt. Dies erinnert schon etwas an Bhagwan, der auch heute dies und morgen etwas anderes verkündete. Hellinger spricht von Wahrheit und meint Wahrnehmung. Er verwechselt Intuition und Realität.

Allumfassender Anspruch auf Lösungsansätze

Man gibt vor, neben Familienproblemen, auch noch in vielen anderen Bereichen Lösungen anbieten zu können. Mit einer angegebenen Bandbreite von Einsatzmöglichkeiten in so unterschiedlichen Gruppen und Bereichen wie "Familie, Psychosomatik, Psychosen, Trauma, Paartherapie, Seelsorge, Bewährungshelfer, Theater und Film, Organisationen"⁹, erhebt Hellingers Methode einen derartig allumfassenden Kompetenzanspruch, der in der Realität wohl gar nicht eingelöst werden kann.

Abstruse Theorien

Bedenklich sind insbesondere seine Aussagen zu Kindesmissbrauch und zum Frauenbild.¹⁰ Wer Kindesmissbrauch als eine "Unausgeglichenheit von Geben und Nehmen" bezeichnet und davon spricht, dass "der Missbrauch dem Ausgleich eines Gefälles innerhalb der Familie diene", lässt Zweifel an seiner fachlichen Kompetenz aufkommen. Wer Thesen, wie z.B. "der Mann vertritt die Familie nach außen und sorgt für den Schutz und die Grundlagen der Familie" oder es "zeigt sich häufig, dass es für alle Familienmitglieder besser ist, wenn der Mann den ersten Platz einnimmt" vertritt, propagiert ein Familien- und Frauenbild, das wohl kaum noch unserem heutigen Bild von Ehe und Familie entspricht.

Gerade zu an Volksverhetzung grenzen Thesen, wie "Eine jüdische Frau kann keinen Deutschen heiraten. Das geht schief" ¹¹ Auch nutzt Hellinger immer noch den Jargon der Nazis, wenn er von Kindern mit einem jüdischen Elternteil von Halbjuden spricht.

Öffentliche Demütigung Hilfesuchender und Rechtfertigung sexuellen Missbrauchs

Seine abstrusen Theorien führen dazu, dass es Hellinger nicht nur im vorgenannten Leipziger Fall an Sensibilität fehlen lässt. Er propagiert geradezu die Unterwerfung der Opfer vor den Tätern. Einer Frau, die ihren spielsüchtigen und untreuen Ehemann verließ, droht er: „Wenn eine Frau so mit Männern umgeht, bekommt sie zum Beispiel häufig Brustkrebs“. Sie solle sich deshalb vor dem Exmann verneigen und um Verzeihung bitten. ¹²

Noch schlimmer ist sein Umgang mit Opfern sexuellen Missbrauchs. Der Mann trage keine Schuld, denn er sei „nur Blitzableiter“ und „er ist sozusagen das arme Schwein“. Er könne nichts dafür, denn „die Tochter bietet sich an oder die Frau überlässt dem Mann die Tochter oder bietet sie ihm an.“ Die Mütter seien "in sehr vielen Inzestfällen" nach Hellinger "die graue Eminenz des Inzest." Sie würden sich dem Vater körperlich verweigern und ihm stattdessen die Tochter zuschieben. Der Mann könne dieser Versuchung schwer widerstehen.

Inzest sei nur der Versuch, das Gefälle auszugleichen, das dadurch entstanden sei, dass man etwas vorenthalten oder nicht gewürdigt habe. Damit die von Hellinger propagierte Ordnung wiederhergestellt werden könne, müsse sich nun das Opfer vor dem Täter verneigen. Doch damit nicht genug: "Die Lösung für das Kind ist, dass das Kind der Mutter sagt: ‚Mama, für dich tue ich es gern‘, und dem Vater: ‚Papa, für die Mama tue ich es gern‘." Oder auch: ‚Papa, ich habe es gern für dich gemacht.'"¹³ Durch dieses Vorgehen Hellingers wird das Opfer auf der seelischen Ebene dann zum zweiten Mal vergewaltigt. Mit derartigen Thesen hätte er im Übrigen auch gut in die Theoriewelt der „Aktionsanalytischen Organisation“ des wegen Sexualdelikten verurteilten Otto Mühl gepasst.

Teil der bunten Esoterikszene statt seriöser Therapie

Hellingers Psychoveranstaltungen sind eher Teil der facettenreichen Esoterikszene, denn einer Psychotherapie. So finden sich beispielsweise bei den Esoteriktagen 2000 Fachvorträge über Hellingers Familienstellen neben der "Einführung in das Gesichts- und Handlesen", "Einklang durch schamanisches Räuchern", "Wunderbare Lebensenergie durch Tachyoenergie", "Erklärung zu den Prognosemöglichkeiten in der Astrologie aufgrund eigener Erfahrung" etc.

Seine Methode ist eher als "Selbsterfahrungskurs" ohne wissenschaftliche Basis, denn als Therapieverfahren zu beurteilen. Es fehlt "eine elaborierte Krankheitslehre mit differentieller Ätiologie, die Störungen nicht nur mit einem oder zwei Verursachungsmomenten erklärt, wie Hellinger mit mangelnder Ordnungsakzeptanz".¹⁴

Gegen eine Verbindung mit Hellingers Methoden wehren sich deshalb auch Vertreter der systemischen Psychotherapie. Sie stellen fest: "Hellingers Methoden haben mit der systemischen Therapie nichts gemeinsam. Wer beide in einem Atemzug nennt, betreibt Etikettenschwindel."¹⁵

Problematisch: Raumvergabe in öffentlichen und kirchlichen Räumen

Wer Familienaufstellung nach Hellinger betreibt, muss sich Hellingers chauvinistische, rassistische und menschenverachtende zurechnen lassen, denn die Methode selbst kann nicht losgelöst von den Inhalten gesehen werden. Umso unverständlicher ist es, dass für Hellinger Aufstellungen, für die die Teilnehmer nicht gerade geringe Gebühren zahlen, öffentliche und vor allem auch kirchliche Räume zur Verfügung gestellt werden. Hellinger-Therapeuten versuchen damit ihrer wissenschaftlich nicht fundierten Methode Seriosität zu verleihen. Gerade kirchliche Stellen müssen sich fragen lassen, ob es zu ihren seelsorgerischen und verkündigenden Aufgaben gehört, dubiosen Psychokursen mit einer dem christlichen Menschenbild diametral entgegengesetzten Selbsterlösungs-ideologie Räume zu überlassen oder Hellinger-Seminare gar in ihre Bildungsprogramme mit aufzunehmen.

Kritische Literatur:

Goldner; Der Wille zum Schicksal-Die Heilslehre des Bert Hellinger; Verlag Carl Ueberreuter, Wien 2003
Ders.; Die Psychoszene; Alibri Verlag, Aschaffenburg 2000
Utsch; Hellingers Gnadenlehre; in EZW Materialdienst der EZW, Berlin 7/2003
Buchholz; „Da sitzt das kalte Herz“; DIE ZEIT; Hamburg 35/2003
Lakotta; „Danke lieber Papi“; DER SPIEGEL; Hamburg 7/2002
Finke, "Psychoszene-Die systemische Familientherapie nach Hellinger"; Materialdienst der EZW; Berlin 2/98
Simon/Retzer; "Das Hellinger Phänomen" in: "Psychologie heute" Juni 1995
Kritische Websites:
<http://www.agpf.de/Hellinger.htm>

Anmerkungen

Anm.1.: 2000 Das virtuelle Bert-Hellinger-Institut-Kurzbiografie (<http://www.bert-hellinger.de>)
Anm.2: ebd. -Das Familien-Stellen-Eine Einführung von Bert Hellinger "...statt nur auf den Klienten zu schauen, schaut der Therapeut auch auf dessen Familie, und statt nur auf den Klienten und dessen Familie zu schauen, schaut er über beide hinaus auf das Kraftfeld und die Seele, die sie umschließt. Denn dass der Einzelne und seine Familie in eine größeres Kraftfeld und in eine größere Seele eingebunden sind und von ihnen über sich hinaus benutzt und in den Dienst genommen sind, ist offenkundig. Ebenso, dass sich die Einsicht in das Problem und die möglichen Lösungen oft erst aus der Verbindung mit dem jeweils Größeren ergibt. Wenn ich also der Seele des Klienten helfen will, sehe ich sie gesteuert von der Familienseele. Doch wenn ich auch hier nur auf den Klienten und seine Familie schaue, erkenne ich vielleicht die Ordnungen und Gesetze, welche zu Verstrickungen führen. Wo aber die Lösungen liegen, erfasse ich erst, wenn ich einen Zugang finde zu dem Kraftfeld und zu Dimensionen der Seele, welche den Einzelnen und sein Familie übersteigen."
Anm.3: Finke, "Psychoszene-Die systemische Familientherapie nach Hellinger" in Materialdienst der EZW 2/98 S. 54 ff.
Anm.4: Simon/Retzer "Das Hellinger Phänomen" in: "Psychologie heute" Juni 1995, S. 28 ff.
Anm.5:ebda. -Das Familien-Stellen-Eine Einführung von Bert Hellinger "...Die phänomenologische Wahrnehmung gelingt am besten, wenn nur das Notwendigste erfragt wird, und zwar erst unmittelbar vor der Aufstellung. Diese notwendigen Fragen sind:

1. Wer gehört zur Familie?
2. Sind Familienmitglieder totgeboren oder früh verstorben, und gab es in der Familie besondere Schicksale, zum Beispiel eine Behinderung?
3. War jemand von den Eltern oder Großeltern vorher in einer festen Bindung, also verlobt, verheiratet oder sonst wie in einer längeren bedeutsamen Beziehung?

Eine weitergehende Anamnese erschwert, in der Regel, die phänomenologische Wahrnehmung sowohl beim Therapeuten als auch bei den Stellvertretern. Deswegen lehnt der Therapeut auch Vorgespräche oder Fragebögen, die über die genannten Fragen hinausgehen, ab."

Anm.6: Finke a.a.O.

Anm.7: Finke a.a.O. In Leipzig nahm auch eine Ärztin aus Norddeutschland an der Familienaufstellung teil. Bereits nach wenigen Minuten sah sich die Frau mit heftigen Attacken durch Hellinger konfrontiert. Eine Zeugin erinnert sich wie folgt: 'Das Paar (gemeint ist die Ärztin mit dem Vater ihrer Kinder) saß neben Hellinger. Und er sagte zu dem Mann: dort sitzt die Liebe. Und so zum Hörerkreis gewandt und so auf sie (die Frau; Anm. d.Verf.) zeigend: Und hier sitzt das kalte Herz.' Und später: 'Die Kinder sind bei der Frau nicht sicher, die gehören zum Mann. Hellinger hat dann gesagt: die Frau geht, die kann keiner mehr aufhalten, das hat er sozusagen in den Hörerkreis gesagt, und hat sich dann zu ihr ... umgewandt und gesagt: Das kann auch Sterben bedeuten.'

Anm.8: Colin Goldner, Psycho "Therapien zwischen Scharlatanerie und Seriosität", S. 194

Anm.9: 2000 Das virtuelle Bert-Hellinger-Institut-Kurzbiografie http://www.bert-hellinger.de/teilnehmen_und_lernen/teil_lern_frame.html

Anm.10: 2000 Das virtuelle Bert-Hellinger-Institut-Kurzbiografie <http://www.bert-hellinger.de> -Einige Fragen und Antworten zu Hellinger, seiner Therapie und seinen Einstellungen.

Anm.11: Lakotta; „Danke lieber Papi“; DER SPIEGEL; Hamburg 7/2002

Anm.12: Buchholz; „Da sitzt das kalte Herz“; DIE ZEIT; Hamburg 35/2003

Anm. 13: Petrus van der Let; „ Mitschuld am Missbrauch?- Hellingers Umgang mit Inzest in Goldner; Der Wille zum Schicksal-Die Heilslehre des Bert Hellinger; Verlag Carl Ueberreuter, Wien 2003

Anm.14: W. Köthke et al. Psychotherapie-Psychoszene auf dem Prüfstand, Göttingen 1999

Anm.15: Simon/Retzer, Bert Hellinger und die systemische Psychotherapie in "Psychologie heute" Juli 1998 S. 64 ff.

#

Prof. Dr. Klaus Weber

Hellingers Familienaufstellen

Darstellung und kritische Würdigung eines pseudotherapeutischen Dauerschlagers

Einleitung

In Adalbert Stifters Geschichte Der beschriebene Tännling verliebt sich der Waldarbeiter Hanns in die keusche und gläubige Hanna. Bei einem Zusammensein der beiden fragt ihn Hanna, „um was er denn am ersten Beichttage die heilige Jungfrau Maria gebeten habe“ (Stifter 1946, S. 23). Hanns antwortet ehrlich und einfach: „Ich habe um nichts gebeten, ... du weißt ja, dass ich nicht oft zu ihr in ihr Kirchlein hinaufkomme, weil ich nicht die Zeit habe; aber von ferne und von dem Walde aus, wo er eine Lücke hat, sehe ich das weiße Kirchlein sehr gern, weil von ihm nach abwärts die Wacholderstauden anfangen ... und noch weiter unten das Häuschen ist, in dem du bist“. (ebd.). Hanna insistiert: „Du sollst aber doch gebeten haben, ... denn sie ist sehr wundertätig und stark, und was man am ersten Beichttage mit Inbrunst und Andacht verlangt, das muss in Erfüllung gehen, es geschehe auch, was da wolle“. Hans, der lebensnahe Pragmatiker entgegnet darauf: „Das habe ich ja gar nicht gewusst; es hat mir ... niemand gesagt, und wenn ich es auch gewusst hätte, so hätte ich sie doch um nichts gebeten, weil mir nichts gefehlt hat. – Meinst du denn im Ernste, dass sie etwas tun kann, um was man sie recht bittet?“. „Freilich kann sie es tun“, antwortet Hanna, weil sie sehr mächtig ist, und sie tut es auch, weil sie sehr gut ist. ... Um was man sie am ersten Beichttage bittet“, sagt Hanna, „das tut sie immerund jedes Mal; aber auch an jedem andern Tage kann man sie bitten, und sie kann die Bitte gewähren, weil ihre Macht außerordentlich ist.“ „Aber das ist ja kaum denklich“, erwiderte Hans, weil sonst alle Leute daherkämen und um die verwirrtesten und verkehrtesten Dinge bäten“ (ebd.).

Familienaufstellung nach Hellinger und ihre zentralen theoretischen Konzepte

Bei Familienaufstellungen handelt es sich um psychotherapeutische Verfahren, die Familienmitgliedern dabei helfen sollen, die „wesentlichen Elemente des Zusammenlebens in einer Familie (Selbstwertgefühl der Familienmitglieder, die Kommunikation, die Familienregeln und –systeme)“ (Bauriedl 2004, S.9) zu erforschen - „und zwar mit den realen Familienmitgliedern“ (ebd.). Diese Erforschung hat selbstverständlich aktuelle Problemlagen je einzelner Familienmitglieder zur Grundlage. Bert Hellingers so genannte Familienaufstellungen unterscheiden sich in einigen wenigen Punkten sehr deutlich von systemischen Familienaufstellungen, wie sie etwa durch Virginia Satir und andere systemische Therapieformen theoretisiert wurden.

Hellingers Aufstellungspraxis

Die jeweiligen Probleme, mit denen Menschen in Familienaufstellungsveranstaltungen zu Bert Hellinger oder seiner SchülerInnen kommen, sind psychischer Art (Angstgefühle, Depressionen, Suizidgedanken etc.) oder körperlicher Art (Tumordiagnose, Multiple Sklerose etc.). Bert Hellinger löst bzw. „entstrickt“ die diesen Problemen zugrunde liegenden „Verstrickungen“ nun „über eine Aufstellung sämtlicher Beteiligter, auch der längst verstorbenen, durch StellvertreterInnen. In einer Therapiegruppe [oder in einer Großveranstaltung, -kw-] werden einzelne Personen gebeten, die zur Rede stehende Familienmitglieder des Ratsuchenden – wie in einem Bühnenschauspiel – darzustellen. Sobald diesen Stellvertretern nun durch den Ratsuchenden ihre jeweilige Rolle zugewiesen sei – ein Teilnehmer spielt etwa die Rolle des Vaters, der nächste des Großvaters, der nächste des Urgroßvaters etc. – träten sie in Kontakt zu einem – wie Hellinger es nennt – höheren, wissenden Feld, einer Art Weltenseele. Dieses wissende Feld gebe ihnen nun einen authentischen Zugang zu den Gedanken und Gefühlen der von ihnen repräsentierten Personen. Der Mitspieler also, der die Rolle etwa des verstorbenen Großvaters übernimmt, bekäme nun dadurch, dass er auf eine bestimmte Position gestellt werde, genau die Eindrücke, die Empfindungen und Erlebnisse, die der tatsächliche Großvater gehabt habe – und als Toter immer noch habe. Und nun kommt der Therapeut ins Spiel: Durch eine von ihm vorgenommene räumliche Umgruppierung der in einer „falschen Ordnung“ stehenden Stellvertreter, verbunden mit dem Nachsprechenlassen ritueller Sätze, beispielsweise „Du bist groß und ich bin klein“ oder „Ich gebe dir die Ehre“, werde die „rechte Ordnung“ wiederhergestellt, was zur Heilung des jeweiligen Symptomträgers führe (Radio Lora & Colin Goldner 2004, S.16/17).

Der Glaube an die „Ordnungen der Liebe“

Über die Beschreibung des technischen Vorgangs einer Aufstellung wird deutlich, dass diese nur dann funktionieren kann, wenn – wie in der Geschichte von Hanns und Hanna – vorab an die Kraft der heiligen Jungfrau Maria bzw. an das Vorhandensein des wissenden Felds, an die Macht des Therapeuten und an die rechten Ordnungen geglaubt wird. Der Hellinger-Adept Franz Ruppert aus München beschreibt diesen Glauben an etwas dem Menschen Vorgängiges, an eine transzendente Macht folgendermaßen: „Möglicherweise stehen wir Menschen auch noch im Dienste eines höheren Prinzips und sind eingebunden in etwas wesentlich Größeres. Darüber möchte ich an dieser Stelle jedoch nicht spekulieren“ (Ruppert 2002, S.37). Etwas später schreibt er: „Zur Vermeidung eines anthropozentrischen Weltbildes erscheint es mir auch notwendig, immer mit zu bedenken, dass es jenseits von dem, was wir Menschen als » das Höchste« erkennen können, noch Weiteres gibt, das unseren begrenzten Erfahrungs- und Erkenntnishorizont übersteigt“ (ebd., S.49). An anderer Stelle seines Buchs bezieht er sich auf Hellingers Begriff der „großen Seele“ (ebd., S.447), welche Familienkonflikte wie von alleine löse, „ohne dass Hellinger noch viel eingreifen musste“ (ebd.). Der unbedingte Glaube an etwas über den Menschen Verfügendes, etwas, das uns „in den Dienst nimmt“ – Ruppert zitiert in diesem Zusammenhang eine Kollegin, die von einer „inneren Weisheit“ bzw. einem „Schamanen in uns“ (ebd., S.60) -, ist die Voraussetzung für das reibungslose Funktionieren einer Aufstellung im Sinne Hellingers. Zu diesem Glauben gehören jedoch noch zwei theoretische Grundannahmen des Hellingerschen Konzepts, die so etwas wie seine Erklärung für die psychische Erkrankung bzw. Störung darstellen:

Erstens: In Familien gibt es eine Ursprungsordnung. Die Ordnung ergibt sich durch die Zeit. Nach Hellinger hat alles, was zuerst in einem System da war, Vorrang vor demjenigen, das später kommt. So hat der Erstgeborene Vorrang vor dem Zweitgeborenen, die Eltern haben Vorrang vor ihren Kindern, die Lehrer vor ihren Schülern. In Bezug auf die Geschlechterordnung haben Männer Vorrang vor Frauen. Bei Familiensystemen wird die Regel umgekehrt: Hier hat die Gegenwartsfamilie Vorrang vor der Herkunftsfamilie, die Zweitfamilie vor der Erstfamilie etc. (vgl. Nuber 2003. S.10).

Die „unterbrochene Hinbewegung“

Zweitens: Neurosen und andere psychische und psychosomatische Problematiken entstehen durch eine unterbrochene Hinbewegung zu den Eltern. Kinder, so Hellinger, wollen ihre Eltern lieben, gleichgültig, was geschehen sei. Wenn diese liebende „Hinbewegung“ des Kindes zu den Eltern unterbrochen werde, dann schlägt die Liebe in Schmerz um, der so groß sei, dass das Kind nie mehr liebenden Kontakt zu den Eltern aufnehmen will. Hellingers Arbeit in den Aufstellungen besteht unter anderem darin, diese „unterbrochene Liebe“ ans Ziel zu bringen, indem er die Kinder sich vor den Eltern-Stellvertreter verbeugen und diesen „Ehre erweisen“ lässt. Sobald dies gelingt, sind sowohl die Kinder als auch die Eltern gesund. Wenn nun Frauen vergewaltigt werden, so „verachten [sie] den Vater des Kindes aus enttäuschter Liebe. ... Sie reduzieren mitunter seine Bedeutung dem Kind gegenüber auf die eines »biologischen Erzeugers«. Sie werten damit die väterlichen Seelenanteile im Kind ab und schwächen das Kind in seiner seelischen Kraft. Das Kind fühlt sich dann grundsätzlich defizitär“ (Ruppert 2002, S.73). Hellingerjünger Ruppert empfiehlt deshalb Frauen, die vergewaltigt oder sitzengelassen wurden – als Akademiker spricht er es nur etwas eloquenter aus als sein Meister – sie sollten „den abwesenden Vater des Kindes jedoch lieben und achten“ (ebd.), damit dieser väterliche Seelenanteil auch in die Seele des Kindes hineinwirke und die liebende Hinbewegung des Vaters wenigstens über diesen Umweg zu seiner Geltung komme.

Fehlende Reflexion bzw. Nachbearbeitung

Neben diesen beiden theoretischen Grundannahmen der Hellingerschen Aufstellungsarbeit gibt es zusätzlich die Prämisse, dass emotionale Erfahrungen durch Anwendung von Vernunft kontaminiert würden. Die Wirkungen der Aufstellungserfahrungen könnten sich nur dann voll entfalten, wenn sie von keinem Gedanken – und schon gar nicht von kritischen – angekränkt werden. In einem Leserbrief, der die Familienaufstellung zu verteidigen glauben muss, schreibt eine Hellinger-Anhängerin: „Wer sich mit dem Thema »Aufstellungen« beschäftigt hat und auch selber aufstellt, kann bestätigen, dass die körperliche oder seelische Heilung nicht als Ziel versprochen wird, sondern dass es darum geht, die Kraft für das eigene Leben zu finden und den Platz im Leben einzunehmen, der »stimmt«. Das kann man mit Worten nicht erklären; das muss man gefühlt haben. Durch das Fühlen erhält man die wichtigen Informationen, die die Seele »weiterbringen« (Elbe-Jeetzal-Zeitung 14.1.2005). Nebenbei: Diejenigen, die das nicht fühlen, seien eben noch nicht so weit oder gar selbst psychisch krank. Der für Sekten typische totalitäre Zirkelschluss ist in dieser klaren Absage an die Möglichkeiten menschlichen Denkens und Infragestellens vollendet. Kritisieren dürfen Familienaufstellungen nur diejenigen, „die sich »wirklich« eingelassen haben“ (Pankofer 2004, S.41).

Ähnlich totalitär äußert sich Franz Ruppert: In seinen Aufstellungen sei für diejenigen, die Augen und Ohren nicht verschließen würden, die Wirklichkeit zu erfahren (Ruppert 2002, S.290). Für

ihn zählten nicht die kritischen Stimmen und die fehlenden empirischen Belege für die Wirksamkeit von Familienaufstellungen, sondern letztlich die „zahlreichen positiven Rückmeldungen“ (ebd.) von PatientInnen, „welche die heilende Wirkung von ... Aufstellungen allgemein für ihre seelische Gesundheit an sich selbst erlebten“ (ebd.). Rupperts Argument ist ebenfalls eines, das alle Sekten bemühen: Du musst diese Erfahrungen erst machen, von denen ich spreche, und dann wirst du davon überzeugt sein, dass ich recht habe. Das Problem dabei ist, dass diejenigen, die andere Erfahrungen machen, nicht nur nicht ernst genommen, sondern als psychisch Kranke diffamiert werden (vgl. Reuter 2005).

Von Individuen gemachte Erfahrungen sind für theoretische Behauptungen kein Beleg. Morus Markard (1999) zeigt auf, dass Erfahrungen zum einen „im Medium gesellschaftlicher Denkformen gemacht werden“ (S.8) und damit auch vermittelbar, diskutierbar und bestreitbar sind. Zum anderen sind Erfahrungen immer Erfahrungen, die wir in gesellschaftlichen Situationen und Bezügen machen. Da aber diese gesellschaftlichen Strukturen in die Erfahrungsweisen eingehen, sind sie lediglich „in theoretischer Reflexion zu begreifen“ (ebd.): „Erfahrungen, die nicht auf solche unanschaulichen, gleichwohl strukturierenden Momente hin analysiert werden, werden unvollständig oder »schief« analysiert“ (ebd.). Doch genau gegen eine solche Analyse der die Aufstellung (und ihre scheinbaren Erfolge) strukturierenden Momente wehren sich alle Hellingerschen FamilienaufstellerInnen. Kritik und Verstand – also diejenigen Fähigkeiten, die den Menschen neben seinen emotionalen Befindlichkeiten und seiner Möglichkeit, seine Welt handeln zu verändern – werden jedoch nicht nur bei denjenigen verteufelt, welche Familienaufstellungen »von außen« aufs Korn nehmen, sondern auch bei denjenigen, die während einer Aufstellung Erlebtes und Erfahrenes verbalisieren wollen. Psychosen-Aufsteller Ruppert dazu: „Ich vermeide es daher, so gut es geht, unmittelbar nach therapeutischen Interventionen, welche die Seele erreichen, Erklärungen abzugeben. Ob etwas Wesentliches geschehen ist, sieht man deutlich an der Körperhaltung des Patienten, seinen Blick, seine Mimik und Gestik, der Art, wie er atmet. Verbale Kommentierungen können den seelischen Prozess stören und wieder den kritischen Verstand ins Spiel bringen, der das Problem bisher zwar nicht lösen, aber vermeintlich sehr genau analysieren konnte. Daher immer auch die Bitte an die anderen Teilnehmer in einer Aufstellungsgruppe, den seelischen Prozess eines anderen Menschen nicht durch neugierige Fragen zu stören. Mit einem grundsätzlichen Ausweichen vor Diskussionen über oder auch Kritik an therapeutischen Methoden hat dies nichts zu tun“ (Ruppert 2002, S.428).

Wie mit Kritik »von innen« umgegangen wird, zeigt ein Beispiel, das in der Zeitschrift der Hellingerianer abgedruckt wurde: Reinhard Bauß, ein Hellinger-Schüler, kritisierte diesen, weil Hellinger auf dem Internationalen Hellingerkongress in Würzburg im April 2003 einer jungen Frau, die aus Eritrea in Bürgerkriegszeiten geflohen war und deren einer Elternteil nun dorthin zurückgegangen sei, klar gemacht habe, sie müsse zurück in ihre Heimat. Hellinger erwiderte auf diese Kritik ganz im Sinne des oben zitierten Franz Ruppert, indem er sich und seiner Schule die Deutungshoheit über die Körperhaltung, Mimik und Gestik der KlientInnen einräumt: Sein Kollege Peter Levine, der in der ersten Reihe in Würzburg gesessen sei, habe ihm mitgeteilt, dass „in dem Moment, in dem ich das sagte, sah, wie bei der Frau in ihrem Becken Energie frei wurde und ihr Rückgrat sich bewegen konnte. Für ihn war, was ich sagte, eine erfolgreiche Traumabehandlung“ (Hellinger 2003; zit.n. Kierspe-Goldner 2004, S.149/50).

Faszination der Hellingerschen Familienaufstellung: Sozialpsychologische Erklärungsversuche

Sozialpsychologie ist diejenige psychologische Spezialdisziplin, die sich insbesondere mit der Frage des Zusammenhangs von Subjekt und Gesellschaft beschäftigt, auch wenn sie selbst das nicht weiß. So verliert bspw. der relativ populäre Band „Einführung in die Sozialpsychologie“ von Hans W. Bierhoff kein Wort über die historische Gewordenheit oder die spezifische Funktion von Sozialpsychologie im Rahmen des wissenschaftlichen Tableaus. Bierhoff beginnt stante pede damit, über Einstellungsforschung, Gruppenprozesse etc. zu referieren, ohne sich selbst zurechtzulegen, was die Besonderheit sozialpsychologischen Denkens sein könnte (vgl. Bierhoff 2002).

Unabhängig davon, wie man die Marxschen Feuerbachthesen aus dem Jahr 1845 auslegen mag (vgl. Haug 1999); bei ihnen handelt es sich um brillante Denkgiguren, welche die unauflösbaren Zusammenhänge (aber auch Widersprüche) subjektiver Lebensführung und gesellschaftlicher Einbettung thematisieren. Das Marxsche Menschenbild zeichnet durchwegs wirkliche, praktisch tätige, ihr Leben und damit die gesellschaftlichen Verhältnisse produzierende Menschen. Es geht ihm um die Alltagspraxen, um „das Essen, Fühlen und Denken, das Tun, Einbilden und Wünschen, die allesamt individuell-gesellschaftliche Praxen sind“ (Labica 1998, S.84). Der Widerspruch, die gesellschaftlichen Verhältnisse als von realen Menschen produzierte und den abstrakten Menschen darin als Ensemble dieser Verhältnisse zu denken (These 6), also gleichzeitig von der enormen Bedeutung menschlichen Handelns und von der vollkommenen gesellschaftlichen Bedingtheit menschlichen Seins zu sprechen, könnte gerade durch sozialpsychologische Theoriebildungen fruchtbar gemacht werden.

In Bezug auf die große Popularität Bert Hellingers, zu dessen Veranstaltungen – auch in Kleinstädten - kaum weniger als 500 Leute kommen, wäre sozialpsychologisches Denken aufgefordert, die gesellschaftlichen Bedingungen und damit Voraussetzungen für Hellingers Erfolg zusammenzudenken mit den durch Hellinger angebotenen Praxisformen und Menschenbildern. Gleichzeitig aber müssen sowohl die Beweggründe für die Teilnahme (Bedeutungsanalyse) als auch die reale Praxis der Familienaufstellung aus der Sicht der teilnehmenden Subjekte nachvollzogen werden können, wobei deren Begründungen für die Teilnahme und den anschließenden „Erfolg“ in eine theoretische Aufschlüsselung miteinzubeziehen sind.

Beziehungsanalytischer Ansatz (Thea Bauriedl)

Thea Bauriedl, Münchner Psychoanalytikerin, stellt vor allem die Psychodynamik bei den Familienaufstellungen nach Hellinger in den Vordergrund ihrer Theoriearbeit, wobei sie durchaus Bezug nimmt auf gesellschaftliche Verhältnisse: „Um das kulturell wirksame Faszinosum »Bert Hellinger« zu verstehen, müssen wir uns wohl allgemein mit den Heils- und Heilungsphantasien in unserer Gesellschaft befassen. ... Interessant wird er erst, wenn man das, was er predigt und tut, als ein Symptom unserer Gesellschaft versteht“ (Bauriedl 2003, S.39). Die gesellschaftlichen Verhältnisse werden von Bauriedl als „verunsichernd“ beschrieben; und „wenn das Gefühl zunimmt, desorientiert und bedroht zu sein, [wird] die Suche nach »Ordnung« und Sinn im eigenen Leben ... umso dringlicher.... Gegenwärtig erleben wir in unserer Gesellschaft und in vielen anderen Ländern eine große Verunsicherung über die zukünftigen Lebenschancen jedes Einzelnen und der Menschheit insgesamt. In solchen Zeiten tendieren unsichere Menschen dazu,

sich einem Führer unterzuordnen, der ihnen die Erlösung von allem Übel, den Sieg über das Böse, insbesondere über die »bösen Feinde« verspricht (ebd., S.40).

Der Begriff von Gesellschaft, den Bauriedl nutzt, findet sich in vielen psychoanalytischen und sozialpsychologischen Konzepten: Einmal meint sie schlicht die je individuelle „Lebenswelt“, wenn sie von „unserer Gesellschaft“ spricht, ein andermal meint sie mit Gesellschaft einen „Körper“, dessen Symptom die Hellingerbegeisterung sei; ein drittes Mal meint sie die bundesdeutsche Nation, wenn sie von „unserer Gesellschaft“ und vielen anderen Ländern schreibt. Irgendwie ist Gesellschaft vorhanden, mal außerhalb und mal innerhalb der Subjekte, mal sie beeinflussend, mal sie prägend: Eine klare Definition von Gesellschaft ist Bauriedl fremd. Trotzdem ist zu erkennen, dass sie die Idee einer postmodernen Gesellschaft bzw. einer reflexiven Moderne (Beck, Giddens, Keupp) übernommen hat, in der die Chancen einer individuell freieren Lebensführung gleichzeitig vom Risiko behaftet sind, jederzeit scheitern zu können.

Die Attraktivität der Hellingerschen Familienaufstellungen erklärt Bauriedl mit drei „Heils- und Heilungsvorstellungen unserer Gesellschaft“: Zum einen würden „in der allgemeinen Verunsicherung ... Führer gesucht, die wissen, was gut und böse ist und ihren Anhängern Geborgenheit in der Gemeinschaft bieten – Unterordnung vorausgesetzt“ (Bauriedl 2004, S.6); zum anderen geschehe die „Bindung über diese Führer ... über starke Gefühle, die den Führer und das, was er tut, als »richtig« bestätigen“ (ebd.); zum dritten suchten wir Menschen „in der Gefahr ... spontan nach Einigkeit und Versöhnung untereinander“ (ebd., S.7) und dies sei dann möglich, wenn das Falsche vom Richtigen eindeutig geschieden werde. Diese Heilungsvorstellungen sind aber – und das ist der Schlüssel für Bauriedls Konzept – nur deshalb wirksam, weil sie etwas in den aktuellen Beziehungen der leidenden und mit Problemen ringenden Subjekte ansprechen, was seit deren Kindheitserfahrungen auf eine „Lösung“ warte. Familienkonflikte erklärt Bauriedl damit, dass wir alle die „schon in der Kindheit von den Eltern übernommenen Strategien, mit Konflikten umzugehen“ (ebd., S.2) übernommen hätten: „Die Szenen bringen wir alle mehr oder weniger und in unterschiedlicher Ausprägung aus den Erlebnissen unserer Kindheit mit. Mit unseren früheren Bezugspersonen haben wir solche Szenen erlebt, das hat unsere innere Welt geprägt und so prägen diese Szenen auch alle unsere weiteren Beziehungen im Leben“ (ebd., S.3). Hellinger sei derjenige, der mit diesen unreflektierten Kindheitsszenen nun wie auf einer Klaviatur spiele: Er re-inszeniere die Kindheitserfahrung von uns allen, dass die Bedürfnisse von Vater und Mutter immer wichtiger gewesen seien als unsere eigenen als Kinder; er re-inszeniere die Kindheitssituation, in der wir uns in einen „glücklichen Zustand“ dadurch versetzen wollten, indem wir uns „dem »Vater« vollständig ausliefern“ (ebd., S.8); und Hellinger bewirke mit seiner Aufstellung folgende Retraumatisierung: Die feststehende Überzeugung von Kindern, dass sie selbst schuld seien an ihrem Unglück und die Eltern „groß und richtig“ seien, werde durch die Familienaufstellung erneut „eingepägt“.

Faschisierungspraxen

„Die Verwendung des Faschisierungsbegriffs ist denkbar im Sinne einer sensiblen Suchbewegung: einerseits, um politische Projekte wahrzunehmen, die gewaltförmige und repressive Lösungen gesellschaftliche Konflikte und Widersprüche propagieren und durchsetzen. Andererseits um die Aufmerksamkeit auf staatliche Dispositive zu lenken, welche zur Unterwerfung oder Unterstellung der Subjekte im Rahmen dieser gewaltförmigen Organisation der Gesellschaft beitragen“ (Weber 1999, S.146).

Für die Propaganda im faschistischen Deutschland war der Begriff der Ordnung zentral: Mit ihm wurden die Individuen an den Staat und seine Instanzen (Recht, Militär, Arbeitsdienst etc.) sowie an die symbolischen Mächte (Familie, Volksgemeinschaft, Nation, Reich etc.) des Faschismus gebunden. Man rief die Subjekte zur Ordnung mit Bezug auf die je gültigen Normen und Regeln dieser staatlichen und ideologischen Mächte. Zur Ordnung gerufen zu werden, ohne die Grundlagen der jeweiligen Ordnung hinterfragen zu können, ist ein entscheidendes Kennzeichen für faschistische Strukturen und die damit verbundene Entmündigung von Subjekten.

Der Appell an den Ordnungssinn und die Notwendigkeit von Ein- und Unterordnung beziehen ihre Anziehungskraft daraus, dass die jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse und ihre Ordnungen als Produkte einer übermenschlich wirkenden Kraft (Natur, Schicksal etc.) erklärt werden, auf welche die Subjekte keinen Einfluss haben, somit auch nicht verantwortlich für ihre Handlungen gemacht werden können. Individuelle Stärke und Kraft (bei Hellinger: Gesundheit) gewinnen die Einzelnen lediglich dadurch, dass sie sich den Verhältnissen anpassen und die Ordnungen akzeptieren. Die Richtigkeit des Ordnungsdiskurses wird für die Subjekte zusätzlich dadurch bestätigt, dass er die aus der Ordnung ausscherehenden bzw. sie ablehnenden Subjekte zu Gegen-Menschen macht, deren Aussehen, Gesinnung, Gesundheitszustand etc. zeige, dass man selbst der richtigen Seite zugehöre. Im deutschen Faschismus waren es die Marxisten, die Juden, die Erbkranken, die Gemeinschaftsunfähigen, die Widerständigen etc., welche die gesellschaftliche Ordnung "zersetzten" und deshalb als gefährlich bezeichnet wurden.

Hellinger spricht ebenfalls von Ordnungen, deren Vorhandensein nicht weiter zu hinterfragen ist. Bei ihnen gehe es darum, sich an diese "rechten Ordnungen" zu halten, nicht aus ihnen auszuscheren. Krankheiten, Störungen und subjektives Leid seien Strafen dafür, wenn Menschen ihre Ordnungen verlassen hätten. Kommen Kinder von faschistischen Tätern bspw. auf die Idee, die Taten ihrer Eltern als Unrecht zu bezeichnen, so ziehe das eine schreckliche Strafe nach sich: "Das ist gegen alle Ordnung. Das geht Kinder nichts an. Die Schuld der Eltern geht Kinder nichts an" (Hellinger, 2001, S.116). Alle Hellingerschen Ordnungssysteme sind hierarchisch gegliedert, was zur Folge hat, dass die niedrigeren Personen sich an die Verlautbarungen, Appelle und Wünsche der höheren zu halten haben: "Rivalität zwischen Kindern entsteht, wenn einem Kind der ihm gebührende Rang streitig gemacht wird. Es ist daher wichtig, dass Eltern dem älteren Kind sagen, dass es das Erstgeborene ist und dass es daher auch zuerst kommt und gewisse Vorrechte genießt" (Hellinger, zit.n. Hilgers, 2000, S.5).

Überlegungen von Kindern und Eltern oder Schülern und Lehrern, wie sie bspw. gemeinsam und solidarisch gegen ungerechte Strukturen oder unsinnige Lehrpläne angehen könnten, denunziert Hellinger mit dem Begriff des "perversen Dreiecks": "Wenn ein Lehrer sich mit den Schülern verbündet, dann gibt es ein perverses Dreieck zwischen ihm, den Schülern und den anderen Lehrern. Immer wenn diese Grenze von übergeordnet und untergeordnet überschritten wird, gibt es das" (Hohnen & Ulsamer, 2001, S.15).

Ein weiteres natürliches Ordnungssystem ist die Familie. Ziel der Versöhnungstherapie Hellingers ist es, den Menschen wieder eine Idee davon zu vermitteln, was in Familien "die rechte Ordnung, dass sich viele danach richten und sehen, dass es eine gute Wirkung hat" (ebd., S.17). Hellingers Vorstellung, wie Männer und Frauen Produktions- und Reproduktionsaufgaben aushandeln und regeln, ist an ein striktes, konservatives Geschlechterbild gebunden: Frauen sollen Kindern erziehen und Männer sollen arbeiten gehen, ein Rollentausch ist nur als Notlösung in Krisenzeiten denkbar: "Wenn es aus Not geschieht, ist es in Ordnung. Aber als Rollentausch – nein. Die Hausmänner, die ich bisher gesehen habe, haben keinen guten Eindruck gemacht" (ebd., S.64). Den schlechten Eindruck von Hausmännern erklärt Hellinger damit, dass den Männern eine kriegerische Kraft eigen sei "in dem Sinn, dass sie die Familie verteidigt. ...

Diese Bereitschaft zum Kriegerischen, wo es angebracht ist, steht einem Man gut“ (ebd., S.44). Das Weibliche dagegen zeichnet sich dadurch aus, dass es etwas “Fülligeres (hat) als das Männliche. ... Wenn man Erleuchtung sucht oder die Sammlung oder diese Leere, dann ist das sozusagen eine Hinwendung zum Weiblichen. Auflösung ist weiblich. Im Schoß aufgelöst, sozusagen. Das Nirwana ist weiblich“ (ebd., S.42). Die Männer sollen dem Weiblichen und Mütterlichen Achtung entgegenbringen, um einen Zugang zum Leben zu erreichen. Diese Überhöhung der Frauen zu einer metaphysischen Instanz bei gleichzeitiger Zuweisung eines gesellschaftlichen Orts, an dem diese ohne Lohn das Geschäft der Fürsorge und der sozialen Dienste zu übernehmen haben, entspricht den diskursiven Praktiken faschistischer Familien- und Frauenpolitik: die Reproduktion der Menschen wird nicht als gesellschaftliche Aufgabe definiert, sondern fällt in den Tätigkeitsbereich der Familie. Diese wiederum ist durch die “richtige Ordnung“ so organisiert, dass den Frauen die Kinderaufzucht zugewiesen wird und den Männern die außerhäusige Lohnarbeit: “Eine Frau als Mutter mit Kindern hat natürlich eine Menge Arbeit. Das ist eine erfüllende Arbeit für die Frau“ (ebd., S.60). Als symbolischen Lohn für ihre nicht bezahlten Tätigkeiten erhalten die Mütter symbolische Anerkennung und Achtung, indem das Weibliche und Mütterliche an ihnen verehrt wird. Sexualität wird in Hellingers Schriften dabei – ebenso wie bei den Nazis – als ent-erotisierte Handlung zur Zeugung von Nachwuchs betrachtet, bei der Schleim, Blut und Fleisch ebenso wenig vorkommen wie Lust und Begierde. Für jemanden wie Hellinger, der das “eigentlich Spirituelle“ (ebd.) sucht, ist alles Weibliche “gefährlich“. Denn es liegt “innerhalb des Irdischen“ (ebd.) und erinnert damit zu sehr an die Tatsache, dass Sexualität an Körperlichkeit gekoppelt ist.

Was die Zugehörigkeit von Menschen zu Volks- und Schicksalsgemeinschaften betrifft, knüpft Hellinger ebenfalls bedenkenlos an Kategorien der völkischen Ideologie an: Das eigene Volk und die Heimat seien Ordnungen, außerhalb derer man krank werde. So weiß er von MigrantInnen, die ihrer Heimat den Rücken kehrten und krank geworden sind, “dass die nur gesund werden können, wenn sie in ihre Heimat zurück gehen und wenn sie bereit sind, das Schicksal ihres Volkes zu teilen. Manche fliehen davor und sie drängen sich einer anderen Heimat auf, die ihnen gar nicht gehört und sie auch gar nicht braucht oder will“ (ebd., S.109). Hier wird das Konzept eines kulturellen Rassismus bedient, das davon ausgeht, dass es sowohl für kulturelle Einheiten wie Völker als auch für deren Subjekte krank machend ist, wenn sie sich vermischen. Seine Wurzeln hat diese rassistische Logik in den Theorien der französischen “Neuen Rechten“ um Alain Benoist (vgl. Christadler, 1983), die unter dem Vorwand der Reinhaltung der Ethnien eine neue, nicht-biologistische Trennung der Völker und Kulturen propagieren und deshalb für eine radikale Remigration der so genannten “Gastarbeiter“ eintreten.

Die Volksgemeinschaft artikuliert Hellinger als “Schicksalsgemeinschaft“, in die jeder auf Grund seiner Abstammung hineingehört. Jeder Einzelne stehe für diese Schicksalsgemeinschaft mit Ausnahme derjenigen, die als Widerstandskämpfer gegen den vom Schicksal auferlegten Weg Deutschlands abgewichen seien: “Und die Widerstandskämpfer ... stehen für sich, aber nicht für das deutsche Volk“ (Hohnen & Ulsamer, 2001, S.57). In den Ordnungsplänen Hellingers ist auch die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft nicht durch die Individuen aufzulösen. Machen sie das trotzdem, so habe das krankmachende Folgen. In einer seiner Familienaufstellungen, die in Hamburg vor 600 Menschen stattfand, berichtet eine Jüdin, sie stamme aus einer Familie, deren Mitglieder deshalb überlebt hätten, weil sie sich christlich taufen lassen hatten. Diesen sinnvollen Überlebensakt des Vaters und der Großeltern der Frau sieht Hellinger lediglich unter dem Aspekt des Verlassens der jüdischen Schicksalsgemeinschaft: “Die Großeltern und der Vater haben sich taufen lassen, waren dann besonders gute Christen und haben damit die Schicksalsgemeinschaft, aus der sie kommen, verlassen. Das hat eine schlimme Wirkung“ (Hellinger, 2001, S.238). Die Tatsache, dass Juden von den Nazis verfolgt, verschleppt und

ermordet wurden, wird als geschichtlicher Fakt erst gar nicht erwähnt, weil dahinter für Hellinger keine menschlichen Akteure, keine sozialen und politischen Strukturen stehen, sondern "etwas Größeres" (ebd., S.271), das die Schicksalsgemeinschaften und die Schicksale zu verantworten habe. Nicht nur, dass Hellinger in dieser Familienaufstellung alleine die überlebenden Juden dafür verantwortlich macht, dass sie "Schlimmes" erlebten; mit der von ihm propagierten Unmöglichkeit, seine Religionsgemeinschaft zu verlassen, knüpft er an die faschistische Rhetorik an, die deutsches Christentum und hebräisches Judentum unvermischt wissen wollten. Hellingers Empfehlung an religiös, rassistisch oder politisch Verfolgte lautet, sie sollten sich ihrem Schicksal fügen und es anerkennen, weil sie sich nur so in Einklang mit dem Strom der Zeit und dem Leben befänden; letztlich trügen auch die schlimmsten Erfahrungen zu etwas Gutem und Großem bei. Entscheidend sei lediglich, die "Ordnungen der Liebe", wie Hellinger seine Instanzen subjektiver Unterwerfung nennt, einzuhalten. Mit dieser ideologischen Anordnung werden jüdische Opfer des deutschen Faschismus einerseits für ihr Leiden und ihren Tod selbst verantwortlich gemacht, denn die Tatsache, dass sie leiden mussten oder starben ist in Hellingers Denksystem ein Hinweis darauf, dass sie aus einer vorgegebenen Ordnung ausgebrochen sein müssen. Andererseits werden die Täter und die Taten verharmlost und gerechtfertigt, da sie innerhalb eines größeren Rahmens geschahen, dessen guten und großen Sinn wir erst in Zukunft erkennen können. Hitler selbst wird aus dieser Rechtfertigung von Hellinger nicht ausgenommen. Es sei zwar schwer zu sehen, was am Faschismus und an Hitler "Gutes sein konnte. Es ist aber so, dass Errungenschaften und Freiheiten, die wir jetzt haben, ohne diese schlimmen Erfahrungen nicht denkbar wären. Ich sehe das alles in einem größeren Zusammenhang" (, S.13).

Prinzip Verantwortungslosigkeit: Handeln und Schicksal

"Es heißt: wer andere beherrschen will, muss lernen sich selber zu beherrschen. Aber es müsste heißen: wer andere beherrschen will, muss ihnen lehren sich selber zu beherrschen." (Brecht 1967, S.1473/74)

Da übermenschliche Kräfte und Mächte festlegen, was mit den Menschen auf dieser Welt passiert, hat es für Hellinger lediglich Sinn, sich zu fragen, für welchen Dienst man durch das Schicksal vorbestimmt sei. Anders formuliert: Durch die Einfügung der Subjekte "in ein größeres Ganzes" (Hohnen & Ulsamer, 2001, S.144), durch das sie sich führen lassen sollten, seien sie in der Lage, diese Führung als "Berufung für eine ganz bestimmte Aufgabe" (ebd.) zu erleben. Die Vorstellung Hellingers, wie sich die Subjekte in unfreien Gesellschaften als frei erleben, indem sie sich willentlich dem Gesollten unterordnen, ist eine "weit über den Faschismus hinausreichende ideologische Funktion" (Haug, 1986, S.92). Das Spezifische im deutschen Faschismus war die Verknüpfung der "freiwilligen" Zustimmung der Individuen zum staatlich Gesollten mit Techniken von Gewalt und Zwang. Hellinger formuliert diese für die faschistische Herrschaft spezifische Form der Selbstunterwerfung als Aufgabe an die Einzelnen, nur das zu wollen, was "im Einklang ist" (Hohnen & Ulsamer 2001, S.136), weil man so am Besten vorankomme. Greife das Subjekt willentlich in Zusammenhänge ein, die es nichts angehen, werde es "von dem, in das es eingreifen will, auch gestoppt" (ebd.). Übersetzt in alltägliche Handlungssituationen wird damit jedes Handeln, das subjektiv Vorteile bringt und im Einklang mit den herrschenden Anforderungen ist, befürwortet. Ein Handeln aber, das Verhältnisse verändern will oder sich widerständig in ihnen positioniert, macht einerseits krank und andererseits wird es durch Mächte der Hellingerschen Ordnungssysteme "gestoppt". Diese Mächte werden nicht genauer bestimmt. Gerade darin liegt nun der ideologische Trick Hellingers: Glückt bspw. ein Staatsstreich und die

Verhältnisse verändern sich, so sei es im Willen dieser Mächte gelegen. Glückt er nicht, so hätten diese ihn eben verhindert.

An Beispiel des Kriegs verdeutlicht Hellinger, wie er sein Projekt der Ent-Verantwortung konkret denkt. Einerseits gebe es dafür, dass Kriege stattfänden, weder verantwortliche Personen noch verantwortliche Staaten: "Der Krieg zum Beispiel ist etwas, was die Familie oder ein Volk sozusagen überfällt, und dennoch ist es nichts, was aus diesen selbst entsteht, sondern es wird von einer anderen Macht gesteuert" (ebd., S.121). Auf der anderen Seite wird jegliches Handeln des Einzelnen im Kriegsfall, sei es das Töten von Zivilisten, sei es das Abwerfen einer Atombombe, im Sinne einer nachträglichen Vorhersage als unausweichlich und notwendig gerechtfertigt. Denn was immer Menschen tun, "ob sie Gutes tun oder Schlimmes, auch das trägt zum Ganzen bei und ist notwendig. ... Der Einzelne sieht, wenn er auf sein Leben zurückblickt, ... dass er in Situationen gestellt war, denen er nicht ausweichen konnte. ... Er fühlt, dass da etwas gesteuert hat" (ebd., S.131).

Diejenigen, die sich diesem Gesteuert- und Geführtwerden ausliefern und ihm willentlich zustimmen, sind nach Hellinger im Einklang mit dem Strom, d.h. mit den gesellschaftlich herrschenden Normen und Werten. Subjektive Freiheit könne in dieser Anordnung erst dann erlebt werden, wenn "man seinem eigenen Leben zustimmt und zwar in der besonderen Weise, in der es gegeben ist. Das bedeutet für mich den Eltern zuzustimmen, die ich habe, der Kultur zuzustimmen, in die ich hineingeboren bin, der Sprache zuzustimmen, in die ich hineingeboren bin. ... Und es bedeutet auch den Grenzen zuzustimmen, die es mir setzt" (ebd., S.14).

Ein Menschenbild, das Mensch-Sein mit der Möglichkeit verbunden sieht, die Grundlagen und Bedingungen des Lebens kooperativ und bewusst planend in die eigenen Hände zu nehmen, ist Hellinger fremd. Befreiendes subjektives Handeln in ungerechten gesellschaftlichen Verhältnissen oder gar gegen diese Verhältnisse erscheint ihm als abweichend oder krankhaft. Die einzig gesunde und richtige Form des Lebens sieht er in der freiwilligen Zustimmung der Subjekte zu den und Unterordnung unter die Verhältnisse, in denen sie leben. Wer diesem Plan nicht folgt, wird diffamiert: "Wer das nicht leisten kann, der kann natürlich auch nicht dem Leben im Allgemeinen zustimmen. Manche haben ja in ihrer unmittelbaren Umgebung ein ziemliches Chaos, wollen aber die Welt verbessern" (ebd.).

Hellinger propagiert einen Menschentyp, der funktional für jedes totalitäre und faschistische System wäre. Weder individuelles verantwortliches Handeln noch kooperatives Gestalten von Gesellschaft sind Eigenschaften der von ihm als Vorbild entworfenen einwilligenden Untertanen.

Hitler und die Juden

Untertanen und Knechte sind für Hellinger keinesfalls negativ besetzte Begriffe. Denn der Dienst für eine große Sache ist die Berufung jedes Menschen, der er sich nicht entziehen dürfe. Wer "in Dienst genommen" (Hellinger, 2001, S.83) sei, trage auch keine Verantwortung für sein Handeln. Jeder Mensch müsse das nehmen, was ihm durch seine Dienerschaft zukomme: "Das kann auch etwas Böses sein. Auch die Bösen sind berufen" (ebd.). Für einen dieser "Bösewichte" hat Hellinger besonderes und tiefes Verständnis: für Adolf Hitler: "Auch Hitler war in den Dienst genommen" (ebd.). Als Beleg für diese Indienstnahme argumentiert Hellinger mit dem, was ihm ein Freund erzählt habe, der wiederum ein Buch gelesen habe, das "Mein Freund Hitler" heiße und von einem Jugendfreund Hitlers geschrieben sei: "Er erzählt in dem Buch, dass Hitler in Linz in die Oper »Rienzi, der letzte der Tribunen« von Wagner ging und nach der Oper die ganze Nacht durch Linz geirrt ist und laut gesagt hat: ‚Das ist mein Schicksal‘. Es war für ihn unausweichlich" (ebd.). Davon abgesehen, dass das Buch von Hitlers Freund August Kubizek

erst im Jahr 1953 geschrieben wurde und von ernsthaften Historikern als nachträglich Montage Kubizeks zu Hitlers Wahnvorstellungen betrachtet wird (vgl. Kershaw, 1998, S.765), übernimmt Bert Hellinger die ideologischen Inhalte der Hitlerschen Selbstdarstellung, die von frühen Visionen und Schicksalsfügungen erzählt, welche seinen Weg vorherbestimmt hätten. An anderer Stelle beschreibt Hellinger bewundernd die "Grundhaltung" Hitlers, welche auf die Gelegenheit warten könne: "Wenn dann die Gelegenheit kommt oder der Aufruf und jemand ist im Einklang mit diesem Strom, dann hat er ungeheure Kraft. So schrecklich es klingt, einer, der darauf warten konnte und es dann ergriffen hat, war Hitler" (Hohnen & Ulsamer, 2001, S.12/13). Wie die NS-Propaganda ist Hellingers Darstellung historischer Entwicklungen und Ereignisse auf die Verbindung des "Schicksalhaften" mit dem Genius des Führers reduziert. Ökonomische, soziale, kulturelle und politische Verhältnisse als mögliche Erklärungsansätze für den Erfolg der NS-Bewegung werden ignoriert, um die Einzigartigkeit von Hitler zu unterstreichen. Doch auch die politischen Ergebnisse faschistischer Politik und Hitlerscher Entscheidungen werden von Hellinger gewürdigt. Die Judenvernichtung, der Eroberungsfeldzug gegen Osteuropa, die Euthanasieprogramme: Nach Hellinger haben hier Menschen "schlimmste Sachen angerichtet" (ebd., S.138); doch gleichzeitig rechtfertigt er alle Ergebnisse faschistischer Politik mit dem Hinweis auf einen übergeordneten "Zwang": "Wir müssen zugeben, dass auch das Böse in den Händen von größeren Mächten ist und in einem größeren Ganzen einen Sinn hat" (ebd.). Da Täter und Opfer versöhnt werden müssen und Versöhnung nur stattfinden kann, wenn sich die Opfer vor ihren Tätern verneigen und sie würdigen, kommt Hellinger die Idee, das "jüdische Volk" würde "erst dann seinen Frieden mit sich selbst, mit seinen arabischen Nachbarn und mit der Welt (finden), wenn auch der letzte Jude für Hitler das Totengebet gesprochen hat" (ebd., S.50).

Der Verehrung Adolf Hitlers und dem Wunsch Hellingers einer christlichen sowie jüdischen Versöhnung mit ihm korrespondiert ein kaum verhüllter Antisemitismus. So nennt Hellinger Kinder jüdischer Eltern (Mütter wie Väter) "Halbjuden" (Hellinger, 2001, S.209, S.306), dem Begriff, den die Nazis 1935 durch die 1. Verordnung zum Reichsbürgergesetz allen "Mischlingen ersten Grades" (Lekebusch, 1997, S.586) gaben. In Hellingers Kommentaren zu Familienaufstellungen wird zwar behauptet, den jüdischen Opfern werde eine "ganz tiefe Achtung" (Hellinger 2001, S.164) entgegengebracht, die diese auch verdient hätten. Diese postulierte Achtung wird jedoch durch die Aufstellungen selbst entlarvt. So wird ein deutscher "Großvater" entlastet, indem der Tod der von ihm erschossenen zehn jüdischen Kinder als etwas Unpersönliches verkündet wird, hinter dem "etwas Größeres ist" (ebd., S.271), das man würdigen müsse. Eine ebenfalls an Hellingers Veranstaltungen teilnehmenden Frau, die unter der Kapitelüberschrift "Der Vater von Elisabeth war Halbjude" (ebd., S.195) vorgestellt wird, nötigt Hellinger dazu, folgenden an ihren Ehemann gerichteten Satz nachzusprechen: "Ich würdige, dass du mich geheiratet hast, obwohl ich eine Jüdin bin" (ebd., S.209).

Dieser offene Antisemitismus Hellingers wird ergänzt durch subtile Anspielungen auf den Gegensatz germanisch-christlicher Kultur zur jüdischen. So wird der Freudsche Begriff des Todestriebs als "kraftlos" bezeichnet, dem die an Heidegger anklingende Formulierung der "Sehnsucht nach dem Urgrund" gegenübergestellt wird (Hohnen & Ulsamer, 2001, S.41). Ähnlich wie C.G. Jung, der der Freudschen Psychoanalyse vorwarf, sie habe jüdische Kategorien entwickelt, die nicht auf christliche Germanen angewendet werden könnten (vgl. Lockot, 1985, S.95f), spielt Hellinger auf den Gegensatz indogermanischer "Wurzelworte" und analytischer Begrifflichkeiten an. Würde und Würdigung, Bitten und Versöhnung sowie Verneigen und Barmherzigkeit sind im indogermanischen Glossar Hellingers zu finden. Die Kraft, die in diesen Worten enthalten sei, könne heilen. Als Beispiel dieser Kraft erwähnt Hellinger eine Jüdin, die seit 40 Jahren ihre Mutter pflegt, die das KZ überlebte. Während einer therapeutischen

Veranstaltung sei es durch das Aussprechen des germanischen Worts "Barmherzigkeit" gelungen, dass sich die Frau "für alles entschädigt" gefühlt habe.

Schluss

In Adalbert Stifters Geschichte Der beschriebene Tännling antwortet Hanna auf Hannsens Einwand, dass die heilige Jungfrau Maria doch nicht alle Wünsche der an sie betenden erfüllen könne, weil doch darunter auch verwirrteste und verkehrteste Dinge zu finden seien, im Sinne des totalitären Zirkelschlusses, der auch Bert Hellingers Familienaufstellung zugrunde liegt:

„Wenn [die Menschen, -kw-] um verwirrte und verkehrte Dinge bitten, ... so lässt sie diese nicht in Erfüllung gehen; aber bitten muss man sie immer, weil man nicht wissen kann, welches Ding verwirrt oder verkehrt ist, und weil sie allein die Entscheidung hat, was in Erfüllung gehen soll und was nicht.“

Literatur

- Bauriedl Thea (2003). Macht und Ohnmacht. Bert Hellingers Vorstellungen über die Psychodynamik in Familien. In: Colin Goldner (Hg.), Der Wille zum Schicksal. Die Heilslehre des Bert Hellinger. Wien: Ueberreuter Verlag. S.39-52.
- Bauriedl Thea (2004). Wirkmechanismen und Folgen von Aufstellungen nach Bert Hellinger. Typoskript eines Diskussionsbeitrags zu einer Veranstaltung des Bildungszentrums St. Virgil in Salzburg (18.6.2004).
- Bierhoff Hans W. (2002). Einführung in die Sozialpsychologie. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Haug Wolfgang Fritz (1999). Feuerbach-Thesen. In: Ders. (Hg.), Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus Bd.4. Hamburg/Berlin: Argument. S.390-420.
- Holzcamp Klaus (1997). Rassismus und das Unbewusste in psychoanalytischem und kritisch-psychologischem Verständnis. In: Ders., Schriften I. Normierung, Ausgrenzung, Widerstand. Hamburg: Argument S.300-344.
- Holzcamp Klaus (1997a). Kolonisierung der Kindheit. Psychologische und Psychoanalytische Kindheitserfahrungen. In: Ders., Schriften I. Normierung, Ausgrenzung, Widerstand. Hamburg: Argument S.72-95.
- Keupp Heiner (2004). Von der (Ohn-)Macht der Helfer. Was Hellinger seine Anhängerschaft sichert. In: Studentischer Sprecherrat der Universität München (Hg.), „Niemand kann seinem Schicksal entgehen...“. Kritik an Weltbild und Methode des Bert Hellinger. Aschaffenburg: Alibri Verlag. S.21-37.
- Kierspe-Goldner Claudia (2004). „Inzwischen hat sich das Blatt total gewendet...“. Das Familien- und Organisationsaufstellen nach Hellinger steht unter massiver Kritik. In: Studentischer Sprecherrat der Universität München (Hg.), „Niemand kann seinem Schicksal entgehen...“. Kritik an Weltbild und Methode des Bert Hellinger. Aschaffenburg: Alibri Verlag. S.132-152.
- Labica Georges (1998). Karl Marx - Thesen über Feuerbach. Hamburg/Berlin: Argument.
- Nuber Ursula (2003). Eine unheimliche Ordnung. Bedürfnis nach Autorität und Führung. In: Colin Goldner (Hg.), Der Wille zum Schicksal. Die Heilslehre des Bert Hellinger. Wien: Ueberreuter Verlag. S.9-11.
- Pankofer Sabine (2004). Aufstellungen nach Hellinger in der Ausbildung von SozialarbeiterInnen. In: Studentischer Sprecherrat der Universität München (Hg.), „Niemand kann seinem Schicksal entgehen...“. Kritik an Weltbild und Methode des Bert Hellinger. Aschaffenburg: Alibri Verlag. S.38-50.
- Radio Lora & Goldner Colin (2004). Bert Hellinger – Guru der Psychoszene. In: Studentischer Sprecherrat der Universität München (Hg.), „Niemand kann seinem Schicksal entgehen...“. Kritik an Weltbild und Methode des Bert Hellinger. Aschaffenburg: Alibri Verlag. S.15-20.
- Reuter Elisabeth (2005). Gehirn-Wäsche. Macht und Willkür in der „systemischen Psychotherapie“ nach Bert Hellinger. Berlin: Antipsychiatrie-Verlag.
- Ruppert Franz (2002) Verwirrte Seelen. Der verborgene Sinn der Psychosen. Grundzüge einer systemischen Traumalogie. München: Kösel Verlag.
- Stifter Adalbert (1946). Der beschriebene Tännling. Innsbruck: Verlagsanstalt Tyrolia.
- Weber Klaus (1999). Faschisierung. In: Wolfgang F. Haug (Hg.), Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus Bd.4. Hamburg/Berlin: Argument. S.142-146.